

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1,35,
quaservierteljährlich M. 1,35,
hinz. Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Prennemente
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbau.

Nr. 271.

Montag, den 20. November 1911.

28. Jahrg.

Deutsches Reich. Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 17. Nov.

Am Bundesratspräsidenten Minister von Breitenbach, Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr. Die zweite Beratung des

Schiffahrtsabgabengesetzes

wird bei Art. 2 fortgesetzt. Dieser enthält in 15 Paragraphen die Organisation der Strombauverbände. Auf Anregung des Abg. Strombeck (Z.) gibt Ministerialdirektor Peters Auskunft über die Auslegung des in § 1 Abs. 2 vorfindenden Begriffes „Befahrungsabgaben“.

Abg. Dr. Wiese (kons.): Wir sind der Meinung, daß die Vorlage in Bezug auf die Regulierung der Elbe schwerwiegende technische Bedenken hat und daß außerdem verfassungsrechtliche Bedenken entgegenstehen. Die sächsischen Abgeordneten werden daher ebenso, wie sie gegen Art. 1 gestimmt haben, auch die sonstigen Bestimmungen des Gesetzes ablehnen.

Böhle (Soz.): Die Mosel- und Saarkanalisierung ist unbedingt notwendig. Wenn die Kanalisierung der Mosel, wie die Konservativen es wollen, auf einer Verständigung zwischen Preußen und Elsaß-Lothringen beruhen soll, so werden wir auch in Jahrzehnten nicht zu besseren Verhältnissen kommen.

Wassermann (natl.) erklärt, es sei nicht einzusehen, warum das Moselrevier und die Gebiete an der Saar von den Wohltaten des Gesetzes ausgeschlossen werden sollen. Diese Regulierung dürfe aber nicht verbunden werden mit der Erhebung von Abgaben. Redner stellt einen entsprechenden Antrag.

Sommer (F. B.) bittet, die Kanalisierung der Saale bis Weiskensfels fortzuführen.

Minister von Breitenbach betont, die zu dem Artikel eingebrachten Anträge auf Erweiterung des Stromausbaus bedeuteten grundsätzliche Änderungen des Entwurfs, wie er aus der Kommission hervorgegangen sei. Die preussische Regierung ist der Meinung, daß die Kanalisierung der Mosel im gegenwärtigen Augenblick auf die lebhaftesten Bedenken wirtschaftlicher und finanzieller Art stoßen würde. Auch dem Antrag auf Weiterführung der Kanalisierung der Saale bis Weiskensfels vermag ich nicht zuzustimmen.

Minister v. Fischer: Einen weiteren Ausbau des Neckars kann ich nur begrüßen, aber wir wollen erst

einmal das erste Programm verwirklichen und wenn diese Projekte durchgeführt sind, werden wir gern an den weiteren Ausbau anderer Strecken herantreten. Nicht vergessen dürfen wir, daß das Gesetz ein Kompromiß darstellt.

Vayerischer Ministerialrat Dr. v. Graßmann: Die Gründe, die für die Erweiterung des Bauprogramms vorgebracht wurden, kann ich nicht anerkennen. Die finanzielle Grundlage des Gesetzes würde insbesondere durch die Annahme der sozialdemokratischen Anträge erschüttert werden.

Behrens (w. Bg.) zieht seinen Antrag auf Einbeziehung der Lahn bis Siegen zurück.

Söffel (Reichsp.): Mit der Kanalisierung der Mosel und der Saar würde eine erhebliche nationale Tat geleistet werden.

Reinhoff (Z.): Der Antrag auf Regulierung der Mosel geht zu weit.

Franck-Mannheim (Soz.): verlangt Kanalisierung von Mosel und Saar.

Minister Breitenbach: Ueber einen Teil der Projekte ist eine Verständigung nach der technischen und wirtschaftlichen Seite hin erfolgt. Das ist in die Bezeichnung obligatorische Projekte hineingelegt worden. Nicht obligatorisch sind die sonstigen Projekte, die den Einzelstaaten vorbehalten bleiben.

Defer (F. B.) verlangt die Kanalisierung der Mosel im Interesse der aufsteigenden Industrie in Lothringen. Wird unsere Forderung abgelehnt, so stimme ich mit einem großen Teil meiner Freunde gegen das Gesetz.

Ministerialdirektor Peters erklärte eine von dem Vorredner ausgesprochene Befürchtung, daß die Abgaben anderweitig verwendet würden, ohne die Ströme zu regulieren, für nicht zutreffend.

Schmidt-Konstanz (natl.): Die Kanalisierung des Oberrheins wäre von den Einzelstaaten viel schneller durchzuführen, wenn die Abgabefreiheit gesichert wäre. Die deutschen Ortschaften wie Lauffenburg, Singen und Konstanz würden viel schlechter gestellt sein als die gegenüberliegenden schweizerischen Plätze. Die in den letzten Jahrzehnten erfreulich gewachsene badische Industrie würde beträchtlich beeinträchtigt werden. Die Preisgestaltung im Süden wird durch die Schiffahrtsabgaben erheblich beeinträchtigt werden. Wir wissen überdies nicht, wie sich die Verträge mit der Schweiz und Oesterreich gestalten werden. Ich werde gegen die Abgaben und somit gegen das Gesetz stimmen.

Rehner (Z.): Für das ganze Hochland am Bodensee, Schwarzwald usw. ist eine gute Flußverbindung von größter Bedeutung, schon um für die dortige Industrie die nötigen Kohlen herbeizuschaffen.

Abg. Raumann (Fortshr. Bp.): Ich werde für das Gesetz stimmen, allerdings nochedrungenen Herzens. Wir sind nicht schuld an diesen Abgaben, sondern wir müssen jetzt nehmen, was noch zu retten ist. Hier handelt es sich weniger um prinzipielle Streitigkeiten als vielmehr um besondere Interessen. Ich kann es verstehen, daß die Herren in Mannheim und Mainz es bei den bisherigen Zuständen haben lassen wollen, aber wir in Württemberg haben andere Interessen. Württemberg litt darunter, weil die Kohlen nur zu teuer heraufgebracht werden konnten. Dadurch ist in Württemberg stets eine starke Abwanderung eingetreten. Es wäre ja vielleicht auf eine andere Art eine Verbesserung herbeigeführt worden, aber die Verhandlungen dauern schon sehr lange und Sie können es den Interessenten nicht verdenken, wenn sie im gegebenen Moment zugreifen. Unsere Hoffnung wird allerdings etwas getrübt durch die Erklärung des preussischen Ministers über den Mangel an Verpflichtungen. Ich glaube aber, er hat damit weniger die Staaten Württemberg, Hessen und Baden gemeint, denn diese Staaten mit geordneten Landesvertretungen werden die Verpflichtung wohl übernehmen. Daß Preußen diese moralische Verpflichtung nicht übernommen haben soll, liegt wohl in der Art der Landesvertretung Preußens mit der gottgegebenen Abhängigkeit. (Sehr richtig! links). Wir nehmen an, daß die Neckarkanalisierung ein moralisch übernommenes Programm ist. Die Verteuerung wird nicht so hoch werden. Durch die Abgaben am Neckar liegt die Sache ganz anders als in Mannheim. Heute wird das Getreide verteuert durch die Getreidefracht, durch die Neckar-Kanalisierung wird aber tatsächlich das Brot verbilligt werden. Die Wasserfracht bis Mannheim steigt tatsächlich. Dort gab es jetzt aber nur weiter die Eisenbahnfracht, die teuer war, und wenn jetzt die Wasserfracht eintritt, so folgt daraus eine wesentliche Verbilligung. (Sehr richtig!) Die kleinen Schiffer haben jedenfalls eine Vertiefung der Fahrtrinne gewollt. Sie werden dadurch ein großes Maß von Arbeit haben. Die Entschädigungsfrage läßt sich zur Stunde auch noch nicht aufwerfen, denn es besteht noch die Möglichkeit, daß kein Schaden eintritt, sondern nur ein Nutzen. Die Entschädigungsfrage, wenn sie aufgeworfen werden würde, würde doch zur Verhandlung kommen in einzelnen Land-

Stets ist die Sprache locker als die Tat.
Schiller.

Die junge Margaretha Haller.

Kovelle von Luise Reida Kahl.

(Schluß.)

Vom Steige trat er nun auf sie zu, noch immer in der Gewalt des Sehnsuchtssturmes, der ihn hierhergetrieben. Von Teilnahme konnte er aber nichts sagen, und gälte es sein Leben! Dies hier war ja doch Erlösung! Sie erwiderte seinen Händedruck kurz und stumm und trat dann hinter die drei Kinder zurück. „Die vier sind meine Kinder, Doktor Behrens,“ sagte sie mit mütterlich guter Stimme. Die drei traten wieder an sie heran, als gälte es, sie zu schützen. „Und der da ruht,“ fügte sie viel leiseren, traurigen Tons hinzu — „der hat mir mehr Gutes getan — als sonst einer auf der Welt.“ — Der Mann schrak auf bei diesen Worten. „Bist du noch nicht müde von deinem Weg, Margarete?“ fragte er schmerzlich.

Sie lächelte stolz. „Nein, ich habe mehr gelebt als ihr alle, und will auch in Zukunft das Leben erleben in Arbeit und Lust und Leid. Von alledem kennt ihr freilich nichts auf euren Polsterkissen.“

So hatte Worte, und die Stimme dabei so weich und lieb wie einst, nur ein wenig tiefer aus der Brust herausklingend.

„Die Stunde mag ja schlecht gewählt sein —“ sagte er. „Aber ich hörte, daß Sie fortgehen würden — Krankenpflegerin werden, sagte man mir.“

„Meine Nachbarin,“ warf sie erklärend und ihm sein bodmütiges „man“ zugleich verweisend, ein.

„Jawohl —. Mich aber trieb der Wunsch — er wollte nicht sagen die Sehnsucht — zu Ihnen, Sie zur Rückkehr in Ihre einstige Welt zu bewegen — jetzt, wo eine Wende in Ihr Leben gekommen ist.“

„Doktor Behrens, die Rückwege taugen nichts.“ In ihrer Stimme lag eine kleine souveräne Gutmütigkeit.

„Was taugt denn Ihnen, Margarete?“

„Das ewige Vorwärts,“ sagte sie leise und feierlich. Dann laut und mit frohbevegter Stimme: „Nicht wahr, ihr meine drei — wir schlagen uns weiter durch?“

„Ja, Mutter,“ bestätigten alle, und der Sechszehnjährige sprach ernst und gut wie ein Mann.

Wieder entwand dem Manne, der geliebt und gewartet hatte, das Ziel seiner Sehnsucht, wie dem Schiffer der Strand. Mit fernschauendem Blick sah er ins abendliche Land, sah heimliche Lichter aufglücken in den Dörfern, und die Sterne zahlreicher aus dem dunklen Himmelsportal treten. Von einer Wende in ihrem Leben hatte er gesprochen, nicht aber von der Wende, die ihm dies Heute bedeutete. Und doch war's ja so, daß er um ihretwillen heute die kristallene Form seines Wesens und Tuns zerbrochen hatte.

Nun kniete sie nieder und strich über die Lisen Erdschollen und nahm Abschied von ihrem Weibesglück — wunderbar, wie's gewesen sein mochte, doch sicherlich ein Glück, dann gingen sie miteinander die Steige entlang durch die Pforte. Die drei Kinder wie stumme Wächter hinterdrein.

„Wo soll ich dich künftig suchen, Margarete?“ Sie standen, als er dies fragte, schon draußen auf der Grenze zwischen der Welt der Toten und der Lebendigen.

Da geschah es, daß ein ungewolltes Wort heiß, schmerzlich und verräterisch auf ihre Lippen stieg:

„Suchstest du mich denn je?“

Er schwieg.

„Mich suchen?“ hub sie von neuem, jetzt ruhig und fast freundlich an.

„Unter den Mühseligen und Beladenen in der Welt.“ Dann neigte sie das Haupt wie eine Herzogin und ging mit ihren Kindern fort. Er sah ihnen nach, und es war ihm, als wüchsen im Abenddunkel ihre Gestalten gigantisch in die Höhe. Bald nach diesem Abend perlte Margarete Haller die Stadt, und man hörte lange nichts von ihr wieder.

„Die tat nichts halb,“ sagte das alte Stiftdräulein zu Doktor Behrens. „Als sie den Fuß hinaussetzte, war alles fest wie der Wille Gottes. Da gab es kein Zurück und keine Reue und auch kein Unglückschicksal nach der meisten Leute Sinn.“ — Der Rechtsanwält hängte den Kopf auf, und als er das alte Fräulein wieder ansah, war sein Antlitz alt und müde.

„Gott bewahre, Doktor Behrens, geht Ihnen das so nahe?“ fragte sie leise und befürzt. Er trich mit der blaffen Hand über seine Augen. „Ja, Fräulein Quersmann, recht nahe, aber sprechen wir nur von anderen Dingen, die junge Margarete Haller ist ja tot.“

Das alte Fräulein zögerte einige Augenblicke, ehe sie aufstand und an ihr kleines Schreibbureau trat. Unschlüssig hob sie einen Brief heraus.

„Ja,“ — ein feines Lächeln erhellte ihr welkes Gesichtchen — „Margarete Haller, die ist nicht mehr, aber Margarete Reuthöfer lebt und ist es wert, daß der beste Mann den weitesten und mühseligsten Weg um sie macht.“

Er sagte nicht ein Wort, aber in seinen Händen knirschten die engbeschriebenen Briefbogen, als ginge ein Wind durch ihre Seiten. (Ende.)

— Traurige Zeiten. Richter: „Sie haben also den Einbruch ganz allein ohne fremde Hilfe verübt?“

— Angeklagter: „Aber natürlich! Heutzutage darf man ja keinem Menschen mehr trauen!“

— Kleines Mißverständnis. Arzt: „Ihr seid ein ausgeglichener Neurastheniker und Diabetiker, Huberbauer!“ — „Jetzt hör'n S' aber auf mit den Schimpfwörtern, Herr Doktor — sonst gibt's was!“

lagen. Das sind aber dann zivilrechtliche Ansprüche, die nicht in das Gesetz hineingehören, sondern in die einzelnen Landtage. (Beifall).

Nach weiteren Bemerkungen des Ministers von Breitenbach schließt die Diskussion. Der von den Sozialdemokraten und den Nationalliberalen gestellte Antrag auf Kanalisierung der Mosel und der Saar wird mit 188 gegen 109 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt. Art. 2 § 1 wird unter Ablehnung sämtlicher Abänderungsanträge nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen, ebenso die §§ 2-6. Zu § 7 liegt ein soz. Antrag vor, auch die Berufsvertretung von Gewerben neben denen von Handel, Industrie und Landwirtschaft zu den Strombeiträgen zuzuziehen. Der Antrag wird abgelehnt. Ebenso werden die übrigen Anträge zu § 7 abgelehnt. Darauf wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Die Nachwahlen in Hessen

haben am Freitag stattgefunden. Es wurden gewählt: 3 Fortschrittliche Volkspartei, 3 Nationalliberale, 4 Bauernbündler, 2 Sozialdemokraten. Der Landtag, der nach dem neuen Gesetz aus 58 Abgeordneten besteht, setzt sich jetzt zusammen aus 16 Nationalliberalen, 16 Bauernbündler, 9 Fortschrittliche Volkspartei, 9 Zentrum, 8 Sozialdemokraten. Gegenüber der bisherigen Besetzung gewinnen die Fortschrittliche Volkspartei 1, die Sozialdemokratie 3, der Bauernbund 2 Mandate, das Zentrum gewinnt 1 Mandat, während die Nationalliberalen 2 Sitze verloren haben.

Aus Baden. In der Nähe der Station Reichen bei Konstanz ist ein neuer Ort im Entstehen begriffen. Hier errichtete Baden mit einem Kostenaufwand von etwa 6 Millionen Mark eine staatliche Heil- und Pflanzanstalt für Gemüskranke. Sie wird insgesamt 45 Gebäude umfassen, von denen der vierte Teil noch in diesem Jahre der Vollendung entgegengeht. Die Kolonie erhält auch eine eigene Kirche, sowie weitläufige Anlagen und Gärten. Ein ganzes Reg. von Straßen ist bereits fertig und bietet ein übersichtliches Bild des gewaltigen Unternehmens. Die Anzahl ist für die Aufnahme von etwa tausend Pflanzlingen berechnet.

Berlin, 18. Nov. Die außerordentliche Generalversammlung des Verbandes Berliner Industrieller hat im Interesse der seit sechs Wochen befristeten Betriebsbetriebe einstimmig beschlossen, wegen der vom Metallarbeiterverband veranlasseten Sympathiestreiks sowie wegen Mangel an Guthaben am 30. November 1911 nach Schluß der Arbeit um 60 Prozent ihrer Arbeiterkraft zu entlassen.

Bremen, 17. Nov. Bürgermeister Senator Dr. Marcus ist heute in der Kuranstalt „Weißer Hirsch“ bei Dresden nach kurzer Krankheit gestorben.

Ausland.

Der Krieg um Tripolis.

Italien verzichtet.

Eine zuverlässige Meldung aus Rom besagt, die italienische Regierung hat endgültig, d. h. zum wenigsten für die nächste absehbare Zeit, darauf verzichtet, durch eine Flottenaktion auf den Gegner einen Zwang auszuüben. In politischen Kreisen ist man über diese Wendung ernsthaft erregt. Die Presse verlangt nach wie vor die Ausführung der versprochenen Aktion und tadelt die Inkonsequenz der Regierung.

Rom Kriegsschauplatz

In Tripolis dauert das schlechte Wetter auf dem Lande und dem Meere an, sodaß die Kriegs- und Handelschiffe die Rede verlassen und die hohe See aufsuchen. Auf der Ostfront kam es zu einem kleinen Zusammenstoß. Es wurden einige Schiffe gewechselt. Die italienische Artillerie brachte eine Kamelkarawane, die die Wüste von Osten nach Westen durchzog, durch ihre Feuer in Unordnung. Patrouillen, die andauernd die Gasse durchstreifen, entdecken an verschiedenen Stellen etwa 10000 Patronen. Zahlreiche andere Patronen explodierten bei der Verbrennung eines großen Hauses. Die Arbeiten dauern fort, besonders die für die Unterbringung der Truppen. Die Kundschafter melden, sammelten sich bei Janjur ungefähr 2000 Araber, und 100 Türken mit zwei Kanonen. — Aus Doms liegen keine Neuigkeiten vor.

Der seit drei Tagen anhaltende strömende Regen ließ den Ueb. Medjenin anschwellen. Der Fluß, der jetzt einen großen See bildet, schwemmte die von den Italienern aufgeworfenen Schanzgräben weg, und die Wassermassen bahnten sich einen Weg quer durch die Stadt bis zum Meer. Die Truppen waren genötigt, zurückzugehen und die Positionen hinter Bumeiana aufzustellen. — Es heißt, die türkischen Genietruppen hätten den Lauf des Flusses, von dem sie selbst bedroht waren, nach den italienischen Stellungen abgelenkt.

Wien, 18. Nov. Die Wiener Abendpost teilt mit, daß Erzherzog Ferdinand Karl vor einiger Zeit im Ausland ohne kaiserliche Einwilligung die Ehe mit Franziska Huber eingegangen ist und daß der Kaiser dessen Bitte, auf Titel und Rang eines Erzherzogs sowie auf eine Stellung in der Armee verzichten zu dürfen, genehmigte. Der Erzherzog wird fortan den Namen Ferdinand Burg führen.

Melbourne, 18. Nov. Bei den Parlamentswahlen in Victoria wählten zum ersten Male auch die Frauen. Das liberale Ministerium, das zwei Sitze gewann, kann künftig auf 46 Mandate rechnen. Die Arbeiterpartei zählt 19 Sitze. Der Erfolg der Liberalen ist bedeutungsvoll, weil die Arbeiterpartei die Majorität im Bundesparlament hat.

Peking, 18. Nov. Nach hier eingetroffenen Depeschen hat bei Hankau ein heftiges Gefecht statt-

gefunden. Die Kaiserlichen erlitten um Nachschub von Munition.

Württemberg.

Dienstaufsichten.

Der König hat die Stelle des evangelischen Dekans und ersten Stadtpfarrers an der Stiftskirche in Tübingen dem Dekan Haber, in Tübingen, die evangelische Pfarre: Frommern, Dekans Dillingen, dem Pfarrer Dreher in Wehstetten, deselben Dekans, Kirchheim a. N. Dekans Wehheim, dem Pfarrer Wolfgang in Wehstetten, Dekans Blaubeuren, Rot am See, Dekans Blaubeuren dem Pfarrer Lorenz in Oberwälden Dekans Göttingen, Wehmaden, Umdekanats Stuttgart, dem Pfarrermeister Friedrich Fröh in Schönbühl, Dekans Gammstadt, und Jang Dekans Heidenheim, dem Pfarrermeister Karl Keller in Raitheim, deselben Dekans übertragen.

Der staatsrechtliche Ausschuss der Zweiten Kammer begann mit der Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die israelitische Religionsgemeinschaft. Hierzu legten Berichterstatter Käbel (D. P.) und der Mitberichterstatter Dr. v. Kiene (Z.) detaillierte Abänderungsanträge vor; außerdem waren aus Kreisen der Interessenten verschiedene Eingaben dazu eingegangen. Der Art. 1, Abs. 1 des Gesetzes, wurde entsprechend einem Antrag v. Kiene mit 5 gegen 4 Stimmen wie folgt gefasst: „Die israelitische Landeskirche ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts.“ Das Wort „Religionsgemeinschaft“ ist ferner durch das Wort „Landeskirche“ ersetzt. Zu Abs. 2 des Art. 1 wurde vom Abgeordneten Heymann beantragt, den Satz „Die Erlassung und etwaige Aenderung dieser (Kirchen-) Verfassung bedürfen der A. Genehmigung“ zu streichen; der Antrag wurde aber mit allen gegen 2 Stimmen (Heymann und Bey) abgelehnt und der Abs. 2 darauf in der Fassung der Regierungsvorlage genehmigt. Bei Art. 2, der die Verhältnisse der israelitischen Oberkirchenbehörde regelt, wurde von beiden Berichterstattern beantragt, den Satz des Entwurfs „Die Mitglieder des engeren Rats werden vom König auf Lebenszeit ernannt“ durch folgende Fassung zu ersetzen: „Die befohlerten Mitglieder des engeren Rats werden vom König auf Lebenszeit ernannt, die übrigen Mitglieder vom weiteren Rat gewählt.“ Vom Abgeordneten Heymann wurde beantragt, im Antrag der beiden Berichterstatter die Worte „vom weiteren Rat“ zu ersetzen durch die Worte „von den Kirchengemeindegenossen.“ Abgeordneter Elsas beantragte, an diesen Satz noch den folgenden anzuschließen: „Die weiteren Bestimmungen für die Wahl bleiben der Kirchenverfassung vorbehalten.“ Nach Ablehnung des Antrags Heymann (gegen die Stimmen von Heymann und Bey) wurde die von den Berichtstattern und dem Abgeordneten Elsas beantragte Fassung des Abs. 1 genehmigt. — Für eine dem staatsrechtlichen Ausschuss überwiesene Petition um Abschaffung des Huldigungseids wurde der Abgeordnete Kraut als Berichterstatter bestellt.

Der Verein zur Förderung der Wanderarbeitsstätten hat in Stuttgart getagt. Sein Vorsitzender, Generalmajor von Geßler, wies auf die gedeihliche Entwicklung der gegenwärtig wirkenden Einrichtungen hin und betonte die Notwendigkeit der Errichtung weiterer Arbeitsstätten in Gerabronn, Künzelsau, Mergentheim, Nürtingen, Riedlingen und Ehingen. Den Reichenschaftsbericht erstattete Oberamtmann Dr. Kaufmann. In den 37 Arbeitsstätten wurden im Berichtsjahr 1910-11 105055 Gäste untergebracht. Die Verpflegungskosten betragen 106195 M., die Reisekosten 3104 M., sonach kommt auf jeden Mann ein Aufwand von 1 M. 4 Pfg. Die Einziehung des Wanderseins erfolgte in 9482 Fällen, das sind 1,4 Proz. Beim Arbeitsnachweis wurden bei 5947 offenen Stellen 2853 besetzt; Stellengefühe erfolgten 8449, davon konnte in 3078 Fällen dem Besuch stattgegeben werden. 14174 Obdachlose wurden zusammen 31552 Tage verpflegt. In strafrechtlicher Hinsicht machte sich der Einfluß der Arbeitsstätten besonders wirksam geltend. 1908-09 wurden wegen Bettelrei zur Anzeige gebracht 19843 Personen, 1910-11 3761. Die Kosten für Haftvollstreckung betragen im 1. Berichtsjahr 155231 M., 1910-11 nur 51020 M., die Kosten für den Gefangenentransport 1908-09 46300 M., 1910-11 12480 M. In der sich anschließenden Diskussion bemerkte der Vorsitzende auf eine Anfrage, daß mit der badischen Regierung Unterhandlungen gepflogen würden, die darauf hingingen, im Nachbarland eine ähnliche Einrichtung zu schaffen. Reg. R. Rau-Gmünd wünschte, daß die Regierung größere Mittel für die Wanderarbeitsstätten zur Verfügung stelle. Den Kassensbericht erstattete Kanzleirat Reusch. Bei einem Vereinsvermögen von 20324 M. betragen im Berichtsjahr die Einnahmen 63262 M., die Ausgaben 63123 M.

Bradenheim, 17. Nov. Die Scharlach haust in Dachsenbach in solch besorgniserregendem Maße, daß die Schulen geschlossen werden mußten. — In Pfaffenhofen wurde der verheiratete Steinhauer Hackenmüller aus Unvorsichtigkeit in den Arm geschossen, sodaß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. — Am Samstag wird die neue Hochspannungsleitung von Dachsenbach nach Pfaffenhofen-Göglingen-Frauenzimmern nach Stockheim der Enzganwerke Bfingen in Betrieb genommen.

Stuttgart, 17. Nov. Die Staatsanwaltschaft erläßt folgende Anzeige: Abhanden gekommen ist aus dem Ratskeller in Stuttgart in der Zeit vom 1. April 1909 bis anfangs November 1911 eine große Anzahl silberner Geschloß, Gabeln, Tischmesser, Dessertlöffel, Dessertgabeln, Dessertmesser und Kaffeelöffel, die alle das Wappen der Stadt Stuttgart tragen. Um sachdienliche Mitteilungen wird ersucht.

Stuttgart, 17. Nov. Bei der Stuttgarter Gemeinderatswahl werden Fortschrittliche Volkspartei und Deutsche Partei auch in diesem Jahre ihre Listen wieder verbinden. Von der Deutschen Partei war ursprünglich auch ein Zusammenschluß mit dem Zentrum und den Konservativen vorgeschlagen, der Plan aber nach Ablehnung durch die Volkspartei wieder

aufgegeben worden. — Die Meldung, der von den Nationalliberalen für die Landtagswahl im Graißheim aufgestellte Regierungsrat Reusch sei zurückgetreten, wird von der Geschäftsstelle der Deutschen Partei als unrichtig bezeichnet.

Tübingen, 17. Nov. Der pensionierte Professor der klassischen Philologie an der hiesigen Universität, Dr. Ernst von Herzog ist, 77 Jahre alt, in Tübingen gestorben. Prof. v. Herzog war Mitglied des Geschäftsführenden Ausschusses der Reichs-Vimeskommission und der Römisch Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts in Frankfurt.

Ulm, 16. Nov. Mit der hiesigen Buchendruckereivereinigung, mit der ein im Jahre 1907 abgeschlossener Tarif bis jetzt stillschweigend weitergelaufen ist, wurde vom Gemeinderat für 1912 ein neuer Vertrag abgeschlossen, der in einigen Punkten vom bisherigen Vertrag abweicht. Der neue Tarif sieht erhöhte Sätze vor. Bisher wurden Arbeiten bis zu 150 Mark im Voraus vergeben. Künftig beträgt diese Kostsumme rund 200 Mark. Minder leistungsfähigen Druckereien werden nur solche Arbeiten zugewiesen, die sie selbst herzustellen vermögen.

Vöhringen, 17. Nov. Von den Bezirksauschüssen der Zentrumspartei wurde der bisherige Vertreter des 16. Wahlkreises Abg. Erzberger einstimmig wieder als Kandidat aufgestellt. Er hat sich bereit erklärt, die Kandidatur anzunehmen.

Nach und Fern.

Das Großfeuer in Grünfeld.

von dem schon gemeldet wurde, hat eine weitere Ausdehnung genommen. 25 Gebäude sind dem verheerenden Element zum Opfer gefallen. Unter den abgebrannten Gebäuden befinden sich 14 Wohnhäuser. (Grünfeld ist derselbe Ort, der bei dem Unwetter, das diesen Sommer das Taubertal heimuchte, so schwer betroffen wurde.)

Weitere Nachrichten:

In M. d. Mühl hat ein großer Brand den größten Teil der sog. „Kaserne“, eines bangschicklich interessanten Gebäudes in Schutt und Asche gelegt.

Einer der Bilderdiebe, die im Schlosse Schleißheim bei München eine Anzahl Bilder gestohlen haben, ist in der Perion des früheren Forstgehilfen Mahroiner verhaftet worden. Die Bilder hatte er in einem Wäldchen bei Schleißheim versteckt.

Gerichtsaal.

Reims, 18. Nov. Der Bekreite Dechamps, der angeklagt war, ein Maschinengewehr gestohlen und an Deutschland verkauft zu haben, wurde vom Schwurgericht zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Bermischtes.

Das Erdbeben.

Ein Bild aus Ebwahren.

Eine packende und lebenswahre Schilderung der Schreckensszenen aus der Erdbebennacht bringt der „Neue Albion“. „Die Leute sind aus Fenstern gesprungen und vom Fenster zu den Kleidern, und von den Kleidern zu den Kindern, die friedlich in ihrem Bettchen schlummern. Man wirft sich in warme Tücher und flieht ins Freie, das nackte Leben zu retten. Aber wie sieht's draußen aus! Da ist der Boden überfät mit großen und kleinen Ziegelstücken, dort liegt ein Geröll ganzer und zerfallener Ziegelsteine mitten in der Straße, die Trümmer eines geborstenen Kamins. Unfern davon sieht man fast noch eine ganze Steinüberdeckung und weiter unten den abgeworfenen Blechhauff eines andern Schornsteins. In kurzer Zeit haben sich alle Straßen belebt. In Mänteln oder auch in Schals oder Teppiche gehüllt stehen die Geängstigten einzeln, zu zweien, in größeren oder kleineren Gruppen umher, nach ihren Wohnstätten starrend, die ihnen statt zur Herberge zu dienen dem Untergang zu drohen scheinen. Die Hofsunde reißen an ihren Ketten und bellen laut vor Angst, aber man hat Wichtigeres zu tun, als sich ihrer anzunehmen. Auch wagt man sich nicht mehr nahe ans Haus, fürchtend, ein erneuter Erdstoß möchte dasselbe zum Einstürzen bringen. Die Kinder haben sich an die Erwachsenen geklammert, die Mütter tragen kleinere Kinder warm eingehüllt auf den Armen, indes die Kleinsten wohlgeborgen und ohne Sorgen im Kinderwagen ruhen. Da und dort hat man Stühle oder Bänke auf die Straßen gestellt, Älteren Leuten oder Kindern eine notdürftige Ruhegelegenheit zu verschaffen. Eine kranke Frau wird samt ihrem ein Tag alten Kind vom zweiten Stock in einen unteren Raum getragen, damit beide in Notfall rasch in Sicherheit gebracht werden können. Denn die Gefahr ist nicht vorüber, noch beb't die Erde, immer wieder dröhnt es unheimlich wie Donnergeroll aus der Tiefe. Kleinere Haustiere haben bei den Menschen Schutz gesucht. Mitleidig hat ein Mädchen sein Hündchen auf den Arm genommen und dort schaut ein Kästchen unter einem Regenmantel hervor. Mehrere Vereine hatten auf den Donnerstag abend ihre Versammlung anberaumt. Die Tagesordnung war noch nicht erledigt, da stoben die Gäste auseinander, wie ein aufgeschredter Starenfchwarm. Horch! was tönt herüber durch die Nacht, so feierlich und doch so hoffnungslos! „Großer Gott, wir loben Dich“, preist ein vielstimmiger Chor die Stärke der ewigen Gottesmacht.“

Die Konstanzer Schreckensnacht.

Aus Konstanz wird uns geschrieben: Eine Schreckensnacht liegt hinter den Bewohnern der Bodenseeregion. Es war wenige Minuten vor halb 11 Uhr, als plötzlich der Boden in heftige Bewegung geriet; ein zweiter Stoß folgte wenige Sekunden später mit noch

gehöriger Festigkeit, dem sofort ein Krachen und Stürzen aller möglichen Gegenstände folgte. Die Häuser, selbst umgebaut, zeigten klaffende Risse, den Schläfern fiel der Stuhl ins Gesicht, Bilder und Spiegel stürzten von den Wänden und die Uhren blieben fast ausnahmslos stehen. Schreckensbleich, oft nur sehr notdürftig bekleidet, rannten die Menschen aus den Häusern, um dort aber häufig in noch größere Gefahr zu kommen, denn eine Unmenge Kamine fielen zusammen und die Trümmer auf der Straße, an der evangel. Kirche stürzte ein Konsole auf das Dach und zertrümmerte dasselbe, überall in den Straßen lagen Trümmer von Backsteinen usw. Am schlimmsten wurde die Reichspost und das Münster mitgenommen.

Die Kolossalfiguren des „Deutschen Adlers“ und „die Welt“ fielen vom First des Gebäudes und zerfielen in viele Stücke, wozu bemerkt wird, daß jede Figur wohl 50–60 Zentner wiegt; das Gebäude selbst ist schwer beschädigt.

Das altehrwürdige Münster verlor die Kreuzspitze und von den 4 großen Konsolen fielen 3 aus ihrer Höhe auf die Bedachung des Münsters, dieselbe schwer beschädigend; der ganze Turm aber erhielt eine derartige Ausbuchtung und Verschiebung, daß es jedenfalls aller Kunst und Sorgfalt bedarf, um ihn nicht total abtragen zu müssen.

Mit diese Ereignisse steigerten die Aufregung der Einwohner immer mehr und als kurz nach 12 Uhr die Bewohner der Häuser mit der Nachricht alarmiert wurden, ein noch stärkerer Stoß sei für halb 1 und 1 Uhr zu erwarten, fielen sich die großen Plätze Döbese, Boothausplatz, Fischmarkt und der Stadtgarten mit einer vielwundendfüßigen Menge, wobei natürlich die tollsten Gesichter solportiert wurden, und nur sehr langsam zerstreute sich die Menge, nachdem zwischen 2 und 3 Uhr früh beruhigende Nachrichten einliefen.

Menschenleben hat die Katastrophe zwar nicht direkt gekostet, doch ist ein Privatier am Herzschlag, durch Schrecken hervorgerufen, gestorben und ein Dienstmädchen, ob aus Schrecken oder Unvorsichtigkeit ist noch unauferklärt, aus dem Fenster gestürzt und schwer verletzt dem Krankenhause übergeben worden.

Der Materialschaden ist dagegen jedenfalls sehr bedeutend, denn es ist wohl in der ganzen Stadt kein Haus, das nicht mehr oder weniger beschädigt wurde.

C. B.

Mizzi Wirth verduftet weiter.

Die erst vor kurzem mit Hinterlassung beträchtlicher Schulden aus Berlin geflüchtete Operettenfängerin Mizzi Wirth hatte im Moskauer Variete „Zar“ ihr Gastspiel angetreten, das mehrere Wochen dauern sollte. Die Berliner Polizei welche, wie „Birshewnja Wjedomosti“ meldet, von dem Agentenholtsort der Wirth Kenntnis erhielt, ersuchte die Moskauer Polizei um Verhaftung der Sängerin. Mizzi Wirth hat aber auch in Moskau verstanden, sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen. Als Polizeibeamte nach Schluß der Vorstellung im Theater erschienen, war Frau Wirth bereits verschwunden. Sie hatte sich als Stubenmädchen verkleidet und bemerkte das Theater verlassen. In der Garderobe der Künstlerin wurde ihr Stubenmädchen angetroffen, das nach kurzem Verhör verhaftet wurde. — Von der Dame berichtete man jüngst einem Wiener Blatte: Frau Mizzi Wirth, die mit ihrem wahren Namen Marie Rosenwasser heißt, wurde in einem Urteil des königlichen Amtsgerichts Berlin Mitte als eine „Schuldnerin von besonderer Bösartigkeit“ bezeichnet. Frau Mizzi Wirth treibt einen großen Toilettenaufwand. Leider vergißt sie immer das Bezahlen. So schuldet sie einem Kaufmann unter den Büden schon seit mehreren Jahren über 4000 Mark für Kleiden und Kleider, ohne daß der Mann bis jetzt auch nur einen Pfennig gesehen hätte, im Gegenteile, er hat im Kampf um sein Geld bereits 1500 Mark für Gerichts- und Anwaltskosten bezahlt. Gegen die Künstlerin mit dem lustigen Namen und dem Talent zum Verduften sollen bereits drei Strafanzeigen wegen Betrugs von geschädigten Berliner Firmen bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet sein. In Wien soll seit ungefähr einem Jahre gleichfalls ein Verfahren wegen Betruges gegen Frau Wirth im Gange sein.

Zum Ueberfall auf den Ingenieur Hansen.

Unsere Leser wurden sich der Meldung erinnern, die die Firma Orenstein und Koppel über das Schicksal eines ihrer Ingenieure in Spanien vor wenigen Tagen veröffentlichte. Bei Huelva in Süds Spanien war er von Räubern überfallen und ausgeraubt worden. Herr Hansen, der als Obergeringieur die Ausführung eines größeren Bahnbaues leitet, berichtet nun über sein Erlebnis in einem Briefe an seine Firma, und diese wieder hat den Brief der Presse zugänglich gemacht. Wir geben daraus folgendes Stück:

Der Agent der Mine in Huelva hat mich, ihm die Gefälligkeit zu erweisen, einen Posten Geld mit nach der Pena zu nehmen, das dort für den Jahrtag am 11. gebraucht werden sollte. Ich hatte keine Ursache, ihm dies abzuschlagen, um so mehr, als er mir auch Gefälligkeiten erwiesen hatte, und erhielt von ihm 35000 Peseten in Papier und 10000 Peseten in Silber (zwei Säcke). Das Papiergeld bewahrte ich in meiner Brusttasche auf. Alles ging glatt bis Nerva, wo der Zug etwa 11 Uhr 15 abends eintraf. Hier begegneten mir zwei bekannte Leute mit zwei Kautzieren von der Mine, sowie mein Pferdejunge mit meinem Pferd. Wir ritten sodann in langsamem Trab gegen Pena. Etwa um 11 Uhr 30 Minuten, wie wir durch ein einsames tiefes Tal kamen, brangen plötzlich vier Mann, mit Gewehren und Pistolen bewaffnet, von der Seite hervor. Unsere Reittiere wurden festgehalten, und ich sah mich vor drei Gewehr- und Pistolenmündungen. Man befahl mir abzusteigen. Es blieb nichts anderes übrig, um so mehr, als ich sah, daß meine Begleiter bereits überwältigt auf dem Boden lagen. Man band uns die Hände auf dem Rücken und schnürte uns die Fäße zusammen, händig unter Androhung von Schicksal. Sodann wurden meine sämtliche Taschen untersucht, wobei den Räubern die 35000 Peseten in die Hände

fielen, ebenso das Silbergeld. Aus dem Gespräch der Räuber hörten wir, daß sie sich überlegten, ob sie uns nicht alle erschießen sollten. Doch auf Rat eines der Räuber wurde davon glücklicherweise Abstand genommen. Wir blieben nun eine Weile auf dem Wege liegen, bis die Räuber, auf unseren Tieren sitzend, sich entfernt hatten. Meine Reisetasche und eine Reisetasche wurde auch mitgenommen. Nachdem wir uns von den Schnüren befreit hatten, liefen wir so schnell wie möglich die zwei Kilometer bis Pena, wo alles alarmiert wurde. Es wurden sofort Mannschaften nach Nerva geschickt, um die Polizei zu benachrichtigen. Die hat sofort nach allen Richtungen telegraphiert; man hofft, die Räuber zu fangen.

Die Verbrennung gefallener Soldaten.

Im Hinblick auf die große Zahl der im tripolitischen Kriege auf türkischer und italienischer Seite gefallenen Soldaten, deren Verwesung weithin die Luft verpestet und nicht nur den Ausbruch bössartiger Krankheiten begünstigt, sondern auch den Fortgang der militärischen Operationen hemmt und hindert, ist in Italien der Gedanke aufgetaucht, die Leiche der Gefallenen nicht mehr zu beerdigen, sondern in Haufen geschichtet zu verbrennen. Die Italiener würden mit dieser Beseitigung der Toten im Interesse der Lebenden dem Beispiel der Japaner zu folgen, die in ihrem letzten Kriege gegen Rußland aus hygienischen Gründen die Leichen der Gefallenen verbrannten und durch die ebenso schnelle wie saubere Beseitigung der toten Körper dem Ausbruch der Epidemien in wirksamer Weise vorbeugten. Im Gegensatz dazu sei an die Behandlung der gefallenen Soldaten nach der Schlacht von Sedan im deutsch-französischen Kriege erinnert. Meilenweit lagen die Gräber über das ausgebreitete Schlachtfeld zerstreut, und die verwesenden Körper der Toten die in der Eile mehr verscharrt als begraben und nur mit einer dünnen Erdschicht bedeckt waren, erfüllten mit ihrem Verwesungsgeruch die Luft, so daß der ganzen Gegend schwere Erkrankungen drohten. Da mußte man sich, wenn auch mit Widerstreben, zur Öffnung der Gräber entschließen; die Leichen wurden ausgegraben, in Stroh gewickelt, mit Teer begossen und dann auf großen Scheiterhaufen verbrannt.

Schwäbische Gedenktage.

Am 22. November 1613 wurde der Kanzler Matthäus Enzlin, der schlimmste Ratgeber des Herzogs Friedrich, auf dem Marktplatz in Urach enthauptet. Ursprünglich hatte man Enzlin zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, nachdem er 119000 Gulden, die er während seiner Kanzlerschaft sich unrechtmäßiger Weise angeeignet hatte, zurückgegeben hatte. Infolge seiner Flucht- und Befreiungsversuche sprach man ihm dann später doch noch den Kopf ab.

Am 23. November 1731 starb Erbprinz Friedrich Ludwig, der Sohn des Herzogs Eberhard Ludwig. Mit ihm starb die Stuttgarter Linie des Hauses Württemberg aus.

Am 24. November 1614 starb in Tübingen der Gelehrte Tob. Hess, der nicht nur Jurisprudenz und Theologie, sondern auch Medizin studiert hatte. Er beschäftigte sich zuletzt viel mit mechanischen Erfindungen, u. a. hat er sich auch der Lösung des Perpetuum mobile gewidmet.

Der 25. November 1643 ist der Tag der Schlacht bei Tuttlingen, in der der bayerische General Johann von Werth die Franzosen schlug und 7000 Soldaten nebst ihrem Führer Rouzon gefangen nahm.

Am 25. November 1376 brachte Graf Eberhard, der „Greiner“, die Beken Alchalm und Hohenhausen durch Kauf in seinen Besitz.



Das neue Berliner Stadthaus, ein Werk des Stadtkanzlers Ludwig Hoffmann.

Am 25. November 1631 wurde das Kloster Schöntal von den Schweden ausgeplündert und gebrandschatzt.

Am 26. November 1547 wurde zu Mompelgard (das damals bayerisch war) der nachmalige berühmte Mediziner und Philosoph Nic. Taurellus, zu deutsch Dechlein, geboren. Er war zuerst in Basel, dann an der Universität Altdorf. Da er von Person klein war, so pries ihn einer seiner Verehrer mit folgendem Verschen: „Von Körper ein Dechlein, von Genie ein Ochs.“

Am 27. November 1812 marschierte der Rest der württembergischen Division, etwa 150 Mann, unter General v. Kerner und Hauptmann von Loserich als die einzigen Alliierten der „Großen Armee“ noch in Reich und Glied über die Beresina.

Am 28. November 1762 wurde Oberst Rieger von der Parade weg auf den Asperg in die Gefangenschaft abgeführt, angeblich wegen landesverrätherischer Absichten. Später söhnte sich Herzog Karl Eugen wieder mit Rieger aus und machte ihn zum Kommandanten der Festung Hohensperg.

Schul- und Hochschul-Anekdoten.

Der Sammlung von Schul- und Hochschul-Anekdoten, die unter dem Titel „Goldene Jugend“ im Verlage von Hermann Sack in Berlin-Schöneberg (geb. M. 3,60) erschienen ist, und aus der wir kürzlich eine Kollektion „Kathekerblätter“ mitteilten, entnehmen wir noch folgende Proben:

Wie bekannt, besteht an den meisten Universitäten der Brauch oder die Verpflichtung, beim Doktorexamen der eingereichten und durch den Druck zu vervielfältigten Dissertation einen kurzen Lebenslauf des Doktoranden anzuhängen. Im Jahre 1879 promovierte an der Berliner Universität nun ein junger Botaniker, der seiner Dissertation gleichfalls die vorgezeichnete „Vita“ beilag; nachdem er in der üblichen kurzen Form Geburtstag, Namen der Eltern, Studiengang angegeben, machte er, freilich nur in einigen Exemplaren der Schrift, zum Schluß der Welt noch eine recht eigenartige Mitteilung, nämlich die folgende: „Während seiner Studienzeit trank der Verfasser ca. 6 (genau 5,930) Kubikmeter Bier.“ — Die Königl. Bibliothek in Berlin besitzt von dieser Dissertation, in einem Bande gebunden, zwei Exemplare, eins mit diesem Zusatz, eins ohne ihn. Der trinkstube Studio von damals ist heute ein würdiger Professor an einer südamerikanischen Universität.

Das Gymnasium in Bromberg befand sich in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in argem Verfall, da die Lehrer zum großen Teil unfähig und ohne wissenschaftliche Interessen waren. Eine glänzende Fierde hatte freilich das Lehrerkollegium aufzuweisen: den Hegelianer Prof. Heinr. Theod. Rötischer, der nachmals als Theaterkritiker in Berlin und als Schriftsteller sehr bekannt und berühmt geworden ist. — Wie der Herr, so's Geheirte: In Quinta saßen neben zehnjährigen Knaben 18-, 20jährige bärtige Jünglinge, die, von polnischer oder halbpolnischer Herkunft, in vorgerückten Jahren vom Lande in die Stadt geschickt waren, um dort noch einige Zeit zu „studieren“ resp. ein wäses Leben zu führen. Rötischer, der über die eigene Schule weidlich herzugehen pflegte, erzählte einst, eine Frau sei zum Direktor des Gymnasiums gekommen und habe diesen gefragt, wieviel Gehalt wohl ein — Quartaner jährlich bekomme. Ein bejahrter königlich-preussischer Quartaner hatte ihrer Tochter nämlich die Ehe versprochen.

Sotales.

Wildbad, den 18. November.

Auszeichnung. Bei der dritten Spezial-Byandottes-Schau vom 17. bis 19. November in Chemnitz erhielt u. a. Herr Karl Kometsch von hier auf 4 ausgestellte dunkel-braunfarbige Byandottes zwei Ehrenpreise und den 1. und 2. Preis.

Sportliches. Bei dem gestrigen Wettspiel des Fußball-Vereins Wildbad gegen Fußballklub Dürrenz-Mühlacker siegte der hiesige Verein mit 4 zu 2 Toren.

Postkammer Wildbad

Seit 1. Oktober 1911

Taschentücher

Kindertaschentücher gesäumt p. Dg. M. 1.-

Herrentücher baumwollene gesäumt p. Dg. M. 1.80

Halbleinene Taschentücher per Dg. M. 3.60

Reinleinene Bielefelder-Taschentücher langgewobene Ware, schönstes Fabrikat p. Dg. von M. 5.- an

Bielefelder Batist-Taschentücher

Rein Leinen p. Dg. von M. 2.80 an

Größte Auswahl in eleg. Madeira-Hohl-, saum- u. Stickerei-Taschentücher

Sticken wird in schönster Ausführung zum Selbstkostenpreis berechnet.

Ph. Bosch

Tel. 32.

Wildbad.

Tel. 32.

Wohnhaus u. Bauplätze-Verkauf

Das inmitten der Stadt gelegene frühere Wagner Pfeiffersche Wohnhaus mit entsprechendem Platz zur Erstellung eines Nebengebäudes oder Werkstatt, verkaufe ich um annehmbaren Preis. Das Anwesen eignet sich für jeden Geschäftsmann.

Ebenfalls stelle ich 2 größere Bauplätze an der zukünftigen Bismarckstraße mit Zufahrt von der Hauptstraße z. Verkauf aus. Kauf kann jederzeit vorgenommen werden.

Theodor Bechtle.

Grosse Auswahl

in vorgezeichneten und angefangenen

Handarbeiten

alle Sorten Stoffe zum Besticken.

Seide, Perlen, Stick-, Strick- u. Häkelgarne

Cravattengarne und Seide

Sternwolle in allen Farben empfehlen

zu sehr billigen Preisen

Geschwister Freund.

Evg. Kirchenchor

Wildbad

Heute abend

Singstunde.

Damen 8 Uhr. Herren 7/8 Uhr.

Forstamt Wildbad.

Wegsperr!

Wegen Polysättigung in 121 Paulinenhöhe ist das Döblersträßle für den Fuhrwerkverkehr bis auf Weiteres gesperrt.

Ferner ist das Fahren auf dem neu erbauten Jägerweg nur bei gefrorenen Boden gestattet.



Heute abend 8 Uhr Ausnahm-Sitzung im Restaurant „D'AZ W“.

Von morgen früh ab können **Kartoffeln** am Bahnhof gekauft werden.

Der Vorstand.



Zwei Zimmer.

Wohnung

in der Hauptstraße zu mieten gesucht. Offerten unter Nr. 205 an die Exped. d. Zeitung.

Suche Wohn- od. Geschäftshaus mögl. mit Garten od. Geschäft für hier od. Umgebung. Off. vom Besitzer unter „Haus 56“ postl. Kastatt.

Frisches Hirsch-Ragout

empfehlen Adolf Blumenthal.

Millionen

gebroucken gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reuchhusten

Kaiser Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

6050 nos. best. Zeugnisse von Ärzten und Patienten verbürgen den sicheren Erfolg.

Neuerst belohnliche und wohlgeschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben bei:

Dr. G. Neher, Agl. Hofapotheke Hans Grundner vorm. Anton Heinen in Wildbad.

Prima Emmentaler

empfehlen G. W. Bött.



Todesanzeige.

Unsere herzengute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Elise Schmid

geb. Rumlj

wurde gestern nachmittag halb 4 Uhr im Alter von 58 Jahren von ihrem schweren Leiden erlöst wovon wir Verwandte, Freunde und Bekannte schmerz erfüllt Mitteilung machen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Kinder

Beerdigung Dienstag nachm. 3 Uhr.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster und liebevoller Teilnahme, welche wir beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Bruders Schwagers und Onkels

Fr. Daniel Schmid

Holzhauser

von allen Seiten erfahren durften, für die vielen Blumen-spenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte insbesondere des Militärvereins, für den erhabenden Gesang des Militärvereins, sowie den Herren Trägern sagen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen

die trauernde Gattin Philippine Schmid geb. Rössinger mit Kindern.

Sportstiefel -- Jagdstiefel

Rodelstiefel -- Gamaschen

für Herren und Damen empfiehlt

Wilh. Treiber, Schuhmacherstr. Spezial-Geschäft moderner Schuhwaren

Ia. Speise-Kartoffeln

sind fortwährend zu haben bei

Wilh. Rath.

Union-Bricketts

für mich ein und nimmt Bestellungen entgegen

Der Obige.

700 000

Germanen

Das ist der Erfolg von wenigen Jahren und ein Zeichen der hervorragenden Leistungen dieser Dauerbrandöfen; für jede Kohle geeignet. Garantiert sicherer Dauerbrand als auch für zeitweise Heizung



In jeder Preislage vom einfachsten Blechmantelösen bis zu den vornehmsten Majolika-Ofen nach Künstler-Entwürfen in vielen Ausstattungen lieferbar. Fachmännischer Rat, sachgemäße Aufstellung.

Man fordere Original-Verkaufsliste 1911 durch **Karl Gähler, Wildbad.**

Eisenhandlung H. Kulsheime Nachf. Pforzheim

Leopolds t 11

Steinzeug-Ware

in Einmachtopfen, Schmalzhäfen, Fleischbrühhäfen, Backschüsseln, Wein- und Mostkrüge, Milchhäfen, Bierseidel sind zu haben bei

G. Aderle sen., Inh.: G. Blumenthal.

